

lautem Schreien immer wegen des starken Brennens; der Donnerstreich hatte ihm den einen Schuh vom Fuß weggerissen, auch solchen nebst dem messingnenen Stückchen (?) in Stücke zerlegt, den einen Strumpf völlig entzwei gerissen, und ihm zum steten Merkmal über die bloße Brust einen gelben Streifen hinterlassen; so lag er gleichsam in der Ohnmacht da; nachdem man ihn aber brav zu essen und zu trinken gegeben, wurde er alsbald wieder munter und blieb der alte Gispel; er lebt zur Zeit im Jahre 1755 noch, ein recht furioser, dabei auch kluger Mann, der dem Konvent viele 1000 G'späß gemacht und verursacht, wurde vielfältig auf den Komödien- und Fastnachtspielen gebraucht, befaß auch das donum, die Leute nur durchs Ansehen schon lachend zu machen. Um wiederum auf das Wetter zu kommen, so soll solches von denen Herren ex instituto auf unser liebes Gotteshaus gemacht worden sein, maßen die Herren Kapuziner von Biberach (woselbst im Jahre 1615 ein Konvent durch Baron v. Weitnau gestiftet worden war) uns pro certo einberichten, daß zu Zug in der Schweiz neben mehreren, anderen Herren auch eine hingerichtet worden, welche gerichtlich eingestanden und ad protocollum gegeben, daß sie nebst mehreren anderen Bösewichtern Malefizsachen und andere verschiedene Teufelsdinge mitten in die Klosterfeller hiesigen Gotteshauses zwischen dem oberen Thor und St. Martin, damit alles zu Grunde gehen solle, eingegraben habe zc. Obwohl viele, namentlich unser Kanzler Frey, dies alles haben für eine hungrige Kapuzinerzeitung (die Kapuziner hatten nämlich neben anderen Vorrechten, wie dem sogenannten Galgenpatersdienst, das Privilegium des Erorzierens inne) halten wollen, so hat man dennoch ad securus esse und weilen auch die Sache bereits unter die Leute gekommen, allerdings keinen von Biberach, sondern den berühmten heiligmännigen P. Engelbert Cap. O. althero berufen, welcher dann nocturno tempore auf obbemerkten Klosterfeldern seine benedictiones gemacht und geweihte Sachen eingegraben. Das Geschwätz hiervon ist nachgehends so weit herumgekommen, daß die Bauern zu Heizenweiler, einem dem Stift Buchau gehörigen Pfarrdorfe, den

Herrn Oberamtman Grieb (wie dieser in Schussenried an öffentlicher Tafel erzählte) allen Ernstes befragten, ob es wahr sei, daß Schussenried zu Grunde gegangen, oder ob's noch stiehe und in rerum natura seie zc." Den 31. Juli darauf schlug das Wetter schon wieder, doch ohne zu schaden, ein, und zwar in die Schussenrieder Gerbe, legte aber in dem ca. zwei Stunden entfernten Stift Buchauischen Pfarrdorfe Dürnan ein Haus in Asche. Entsetzlicher für Schussenried war ein Hagelwetter am 21. August, durch welches fast alle gegen Süden gelegenen Fenster des Stifts eingeschlagen wurden. — Im Jahre 1738 gab es schon am 25. April ein schreckliches Blitz- und Donnerwetter, jedoch ohne namhafteren Schaden; am 2. Mai darauf legte es einen tiefen Schnee; den 3. war alles hart gefroren, daß man die Kirschchen und das übrige Obst für hin geschätzt. Am 1. Juni richtete ein Hagelwetter zu Michelwinnenden und im dortigen Reviere, namentlich im Roggen Schaden an. — Die Weinberbste von 1731—1737 fielen leidlich aber gerim Mär das Vie den", in wachsen gerissen ein bejediesem und sod Ein Teil blattern gerissen riert weivielvach ganze Alle Tag sitation man na Krebs". von kath Gebete z letzterer anstaltet. zu Naven Trauenthe von fren herein: ob dem 20.

